Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 30 (1874)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. 1874. № 7. 14. Februar.

J. J. TSCHARNER-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Neuester ungenirter Wochen- und Festkalender.

Montag. Rigi-Wintervergnügen: Vormittags auf dem Kulm Eisenbahnarbeiterprellen mit Dynamit; — Mittags auf Staffel mit hochobrigkeitlicher Bewilligung internationaler Messercancan; — Abends beim Klösterli frische „Italjänerchuttle" und dürre eidgenössische Landjäger.

Dienstag (schmutziger). Schwyzercarneval: Morgens Vorstellung der japanesischen Gesellschaft in Schwyz; Abends Vorstellung der schwyzerischen Gesellschaft in Japan.

Und springen beide noch so 'rum,
'S wird leider nirgends besser drum, —
Der Zopf hängt beiden hinten!

In Honolulu zweite wohlfeile Volksausgabe des persischen Schachspiels zu Gunsten mehrerer brandbeschädigter Pintenwirthe.

Mittwoch (Ascher-). In Freiburg: Großer Fackelzug zu Ehren des Patrioten Wuilleret. Der heilige Vater in Rom schickt ihm per Blitzbrief seinen Segen und wünscht ihm Glück zu seiner Errettung aus den Klauen der blutwürstigen Radikalen. Die Fackelstumpen werden auf der Michelsburg zu einem Scheiterhaufen aufgeschichtet, um den argen Ketzer und Bischofsbändiger Bismark zu verbrennen, — wenn man ihn hätte.

Donnerstag. Zürich: Duell zwischen einem Aare- und Wiggerkorrespondenten auf „entlehnte lateinische Witze" in dem Bedientenzimmer des „N. Z. Pantheons". Ursache: der lebendige Leichnam des Patroklus Liechti, Redaktors eines Volksblattes der Zukunft unter geistlicher Vormundschaft.

Freitag. Jurassische Nationalspiele: Morgens ballistische Uebungen der lieben Jugend gegen die Wachlokale der Besatzungsmannschaft unter Leitung der Lehrer und Lehrerinnen. Mittags allgemeines Einschlagen der Fenster der Liberalen unter Aufsicht der Gemeindevorsteher. Abends beim Zapfenstreich allgemeine Demaskirung der „Folletêtes" mit bengalischer Beleuchtung. Unsicherheitsdienst der päpstlichen Zuaven. Sitzung des heimlichen Ketzergerichts und in Folge desselben Tödtung und Mißhandlung mehrerer Jasager durch die jurassisch-polnischen Hängegensdarmen. Sämmtliche Okkupationsschützen befinden sich wohl und unterhalten sich beim eidg. Schoppen über die verschiedenen an den Fenstern gesehenen Scheibenbilder.

Samstag. Bötzberger Tunnelfreuden. Japanesische Bauchoperationen unter den Arbeitern. Gefährdung des aargauischen Landjägerkorps durch Verabreichung von unstudirten Karabinern. Weigerung der aargauischen Rentenanstalt, die Sicherheitswächter in die Versicherung aufzunehmen. Abends Beleuchtung des ganzen mons Vocetius.

Sonntag. Thunesische große Parade. Morgens in der Kapelle der eidg. Militärunterrichtsanstalt Todtenmesse für eine erschreckliche Zahl von eidg. Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche in Folge Unkenntniß der Handhabung geladener Waffen oder fehlerhafter Konstruktion der Munition laut Bericht sämmtlicher Schweizerzeitungen sich oder andere umgebracht haben. Mittags nach der Kinderlehre: Strafgottesdienst für sämmtliche Instruktoren und Waffenkontrolleure. Prediger: Pfarrer Mors †.

X. Y. Z.

Aus Dr. Jocus „Schnupfdrucke".

Zwei Schüleraufsätze.

A. Eine Schlachtbeschreibung.
(Aus der Geschichte.)

Schon hatte das Heer das Gebirge überschritten, und der Herzog schwor, sich nicht eher abzuziehen, bevor er etwas gemacht hätte. Aber man mußte mit Vorsicht marschiren; denn es war alles benebelt, und ein Offizier wäre schier gar in eine Grube geheit. Unterdessen hatten sich auch die Franzosen in Bewegung gesetzt und eine Art Flankenmarsch begonnen, wodurch ihre Stellung ziemlich verrückt wurde. Es war 3 Uhr Nachmittags. Die Vorhut stand am Ufer eines fischreichen Baches und hatte Hunger. Da wollten die Soldaten eben den Fischen im Bache das Wasser abschlagen, um sie zu fangen und zu braten. In diesem Augenblicke aber donnerten die ersten Schüsse, und es fiel den Leuten feindliche Reiterei ins Auge, was ihnen sehr wehe that; denn sie hättten lieber Fische gehabt. Der Kommandant meldete das der Hauptmacht hinter ihm, und nun gings los. Schrecklich krachten die Kaldaunen der Feinde. Das französische Heer aber hatte zwei Flügel und ein Centrum in der Mitte; damit rückte es vor. Ein furchtbares Gemetzel begann. Hunderte fielen, sie wußten nicht wie. Da kam auch eine Kugel und riß dem französischen General das Pferd unter dem Leib weg; der aber machte bloß Hopsa! und hüpfte auf ein anderes; denn er hatte eine Cigarre im Munde, und fürchtete sich nicht. Und so währte der Kampf bis tief in die Nacht, wo der Mond abwesend war, und man nichts mehr sah. Dann zogen sich beide Heere ab, und schliefen stehenden Fußes. Am andern Morgen aber setzten sie die Nacht fort. Alle gelobten eher zu siegen und zu leben als zu sterben. Und nun ging es wieder wüst zu. Oft erschlugen sich die Soldaten drei- bis viermal, und ein Franzose erlegte vierzehn Leichen, ehe er bemerkte, daß er selber todt war. Endlich begann ein Theil der Feinde abzuweichen, und das Abweichen dieses Theils machte einen sehr üblen Eindruck auf die Andern. Vergeblich stürzte sich der Herzog in den ärgsten Haufen, und suchte sich zu wehren. Er wurde übel zugerichtet, und sah fürchterlich aus. Doch kämpfte er wüthend bis zu seinem Tode, wo er dann starb. Damit war alles aus, und die Franzosen hatten's gewonnen. Es war aber eine schreckliche Schlacht gewesen. Zehntausend Todte verließen das Schlachtfeld, und die Uebrigen blieben auf dem Platze.

B. Von den Städten und Flüssen.
(Aus der Geographie.)

Was eine rechte Stadt ist, lügt (liegt) auch gehörig. So z. B. lügt Madrid gegenwärtig am Manzanares und Paris an der Seine, und es ist schwer zu sagen, welche von beiden schöner lügt. Besonders merkwürdig ist, daß Rom an der Tiber lügt. Würde es jedoch nicht an der Tiber lügen, so würde es auch anderswo lügen, das ist klar.

Es gibt nun außerdem noch mehrere andere berühmte Städte: Da ist Köln am Rhein mit seiner Leimsiederei und Bucharest, hochdeutsch Baucharrest, die Hauptstadt der Moldau. Diese Stadt liegt an der Dummerwitza, weßhalb es dort bisweilen so dumm zugehen soll zwischen Juden und Christen. Auch Wien ist eine schöne Gegend, wohingegen Pest-Ofen ein häßlicher Name ist. Beide Städte liegen an der Donau, welcher Fluß auch ein Weibchen hat, das „Donauweibchen", das sich aber nur hie und da im Theater zeigt. Schließlich haben wir endlich noch Belgrad an der Mündung der Sau. Dieser Saufluß aber ist ein besonders merkwürdiger Fluß; denn er bildet die Militärgrenze, und jenseits wohnen die Pest und die Türken, die man auch Kümmeltürken heißt, weil sie so vielen Kümmel saufen.

Wenn man bedenkt, daß die Flüsse bloß Flüsse sind und nicht vernünftige Wesen wie wir, so muß man sich wirklich verstaunen, wie sie überall so geschickt den Grenzen und Städten nachlaufen, ohne Atlas und Geographie. Aber eben, das ist halt alles von der Vorsehung so weise geordnet worden.

(NB. Verdankenswerther Beitrag meines verehrten Freundes, Hrn. Gstabi, tragikomischen Schulmeisters.)

Der Kreuzzug gegen den Mutz.

O guter Mutz, o armer Mutz,
Was hast du viel zu leiden?
O lieber Mutz, du bist, auf Ehr',
Auch gar nicht zu beneiden.

Seht doch das Ungeziefer all,
Die Käuze, Fledermäuse!
Sie möchten Alle ihm auf's Fell,
Die Wanzen, Flöhe, Läuse.

Wer trägt die Fahne hoch zum Kampf?
Ein Käfer ist's des Mistes.
Die Werre gleicht der „Liberté"
Des Wuilleret? — Sie ist es!

Die aufgeschwollne Kröte dort
Tritt ihm ganz keck entgegen;
Sie ist des Stanks und Giftes voll
Und hat von Rom den Segen.

Die Wespe sticht ihm durch den Pelz,
Sie kommt gar schlau vom Rücken;
Und um die Ohren summet ihm
Ein ganzer Schwarm von Mücken.

Der Ohrengrübel möchte gern
Sich ihm in's Ohr 'nein bohren ....
Die ganze Ungezieferei,
Die hat sich ja verschworen. —

Was stehst du da? Was säumst du da?
Weh' aus mit deinen Pratzen!
Der Mutz lacht in den Bart hinein
Und schaut auf seine Tatzen:

„Mein Pelz ist dick, mein Fell ist hart, —
„Es kommt mir vor zum Lachen.
„Doch kommt die Brut mir gar zu grob,
„Dann laß' du mich nur machen."

Feuilleton.

Auch ein Ritter „ohne Furcht und Tadel".

Vor etzlichen 20 Jahren wanderte ein Kulturianer nach Amerika aus, aus Furcht vor der damals nagelneuen Telegrapheneinrichtung, welche, wie er mit richtigem Instinkt merkte, für einige Geschäftsbranchen sehr förderlich, andern aber sehr gefährlich sein kann. Da derselbe ein „smarter" Bursche, so geschah es, daß er vorletzte Woche als reicher angesehener Mann wieder in Havre anlangte. Bei Merki im hôtel Suisse fiel ihm zufällig ein alter „Schweizerbote" in die Hand, in welchem das Zellensystem von Neulenzburg erörtert und dessen Vortheile hervorgehoben waren. Wer sein feines déjeuner stehen ließ und mit dem nächsten Packetboot nach Amerika zurückkehrte, das war unser vorsichtige Kulturstäätler.

Wie hoißt?

„Ein junger Mann erlaubt sich das schöne „Geschlecht anzufragen, ob eine solide junge „Dame geneigt wäre, mit ihm das am nächsten „Samstag in der Tonhalle stattfindende Turner-„kränzchen zu verbringen." (Zürcher Tagblatt.)

Man erlaubt sich den Fragesteller anzufragen, was er eigentlich unter einer „soliden jungen Dame" versteht.

Eine im Namen Vieler.

Höchstberechtigte Protestation.

Laut Inserat der N. Z. Z. vom 5. Februar sucht die **„Regina Montium"** für ihr Hotel „Rigi-Scheideck" „einige Töchter mit gefälligem Aeußern in Berner- und Solothurnertracht" unter Zusicherung entsprechender Bezahlung und guter Behandlung. Wie kommen Sie uns vor, Sie alte Regine, Sie! Wir andern Luzernerinnen, Unterwaldnerinnen, Wehnthalerinnen, Appenzellermeiteli u. s. w. sind doch auch nicht von Stroh.

Mehrere für Viele.

Ochsenscheuerliches Qui-pro-quo.

Neulich erhielt ein Handelsgärtner in Erfurt, wo bekanntlich die dicksten Spargeln wachsen, folgende Bestellung:

„Senden Sie mir umgehend:
„2 Loth englischen Riesenstiefmütterlisamen;
„3 ditto Kamellienbalsaminen;
„3 ditto Kaiserchineserli.
„Dann noch:
„1 Pfund gute Hurbohnen ohne Fäden und
„1½ Loth untersetzter gelber Steinkopf, aber wo nicht gerade aufstengelt."

Signirt: „N. N., Bundesrathsweibel."

„Donnerwetter", — denkt mein Erfurter Samenhändler, — „das ist mal ein vornehmer Kunde, dieses Bundesrathsweibel aus der Schweiz." Und packt eine auserlesene Sammlung seiner besten Sämereien zusammen.

Aber wie nun die Adresse? „Bundesrathsweibel", — wie niedlich, aber doch gar zu familiär! Schreibt also auf das Packet:
„Hochwohlgeboren, Frau Bundesraths-
„gemahlin N. N. in Bern,
wo dann auch die Sendung glücklich angelangt ist und, Dank dem Scharfsinn der Briefträger, ihren Weg in die Ochsenscheuer gefunden hat.

Auf der Ofenbank.

Sämi: Gang-mer ewäg! Wie glehrter, wie verchehrter.

Köbi: Was isch der wieder über d'Läbere g'chroche, Sämi?

Sämi: Wei nid die Herre Büecherglehrte de Bure ga wiß mache, d'Schäre sige keini schädliche Thier. U doch weiß jedes Ching, wie so einisch so ne Schär eim vo de schönste Millionebäume d'Würze verfrässe het, daß sie gmeint hei, sie chönne-ne gar nümme zwägstämpfle. U erst wieder het-me eine erwütscht, wo-me ganz Hüfe Banknote, Liebesbriefli u guldigi Füfliber i sim Ranze gfunde het.

Köbi: Jä lueg, es git drum äbe zweu Sorte. Mit dene wo du meinsch, hei d'Professer nüt zthue, 's isch das Sach vo de Profose.

Fürwahr.

Fürwahr, die Gassenhunde
Sind dummes Vieh!
Bevor sie zärtlich werden,
So beißen sie.
Es gibt gescheidte Leute,
Die machens ebenso:
Sie zanken, belfern, keifen
Und sind in Liebe froh.

Briefkasten. J. N. in M. Gott zum Gruß! Das Lied wird in nächster Nummer erscheinen. — Z. in B. Theilweise benutzt. — Baron de K. Votre adresse s. v. p. si vous partez. Les journaux seront les bienvenus. — L. u. Co. in St. Sie sollen einen zweiten Schreibebrief erhalten? — N. B., Wirth im Sand. Nicht mehr zu haben. — X. in B. Merci! Jenes Lied ist doch gewiß nichts weniger als „wüst". Lesen Sie doch gelegentlich Robert Burns, den berühmten schottischen Volksdichter, nach. — „A. F." aus B. Herzen, welche Liebe fühlen, thut Heinrich nicht gern absichtlich weh. — ST. in A. Z. Wüste, mein lieber Eduard.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.